

Die Botschaft

Die Zeitung im
Zurzibiet



Zurzacher Volksblatt – Regionalzeitung für das Zurzibiet und angrenzende Gemeinden

Redaktion/Verlag 056 269 25 25 Fax 056 269 25 20

Nr. 149

Mittwoch, 21. Dezember 2011



Gabi und Lorenz Spuhler inmitten von Rottanne, Blaufichte und Nordmantanne.

MIT DEN BAUERN DURCHS JAHR

In einem Weihnachtsbaum stecken bis zu 20 Jahre Arbeit

WISLIKOFEN (tf) – Gabi und Lorenz Spuhler bewirtschaften die Weihnachtsbaumkulturen auf dem «Ifanghof» bereits in dritter Generation. Seit 1994 setzen sie auf biologischen Anbau und punkten vor allem mit frisch geschnittenen Bäumen direkt aus der Region.

Kaum fassbare eine Million Weihnachtsbäume stehen dieser Tage wieder in den warmen Schweizer Stuben. Etwa zwei Fünftel entstammen der einheimischen Produktion. Wiederum zwei Drittel dieser 400 000 Stück kommen aus der Landwirtschaft und stehen auf rund 550 Hektaren Land. Der Anbau von Weihnachtsbaumkulturen ist also nicht nur auf dem Bauernhof von Gabi und Lorenz Spuhler ein sehr wichtiges und vor allem finanziell interessantes Standbein. Die Nachfrage nach Weihnachtsbäumen, so Lorenz Spuhler, sei derzeit enorm, und für einmal könnten die Bauern die Preise selbst bestimmen. Laut Prognosen ist langfristig keine Abnahme der Nachfrage nach Weihnachtsbäumen in Sicht. Spuhler betont jedoch auch, dass das Weihnachtsbaumgeschäft ein anspruchsvolles sei, in dem sich die Kundenwünsche laufend verändern würden.

Meist ist es eine Nordmantanne

So hat in den letzten drei bis vier Jahren, bei allgemein steigender Absatzmenge aller Weihnachtsbäume, insbesondere

die Nordmantanne extrem zulegen können. Sie macht heute rund 90 Prozent aus, während die ursprünglich einheimische und früher sehr beliebte Rottanne immer mehr an den Rand gedrängt wird und heute noch ein paar wenige Prozente des Marktes ausmacht. Die Spuhlers sprechen von einem richtigen Nordmantannen-Boom. Die Gründe dafür sehen sie nicht nur im breiteren und dichteren Wuchs der Nordmantanne, sondern zur Hauptsache in dem Vorteil, dass diese ihre Nadeln praktisch nicht verliert – im Gegensatz zu den anderen Tannen- und Fichtensorten.

Lokale Produzenten können nur langsam auf Markt reagieren

Problematisch ist dieses grosse Interesse vor allem, weil die Weihnachtsbaumproduzenten vor fünf bis zehn Jahren, als sie die heute zum Schlagen bereiten Rottannen setzten, noch nicht wissen konnten, dass dereinst ein derartiger Nordmantannen-Boom eintreten würde. Daher haben Bauernfamilien wie die Spuhlers heute, trotz gewaltiger Kundennachfrage, eher zu viele Rottannen und zu wenige Nordmantannen im Angebot. Auch Lorenz Spuhlers Grossvater und Vater haben vorwiegend Rottannen gesetzt. Ein Umsatteln geht zwar sukzessive, aber entsprechend langsam voran. Dass vonseiten des Imports – meist aus Dänemark und Deutschland – zugleich erheblicher Preisdruck hinzukommt und selbst die Landi, wie jüngst im Zürcher Unterland, nicht davor zurückschreckt, die Importtannen zu Spottpreisen anzubieten, macht diese noch immer andauernde Übergangsphase nicht leichter.

Spezielle Rahmenbedingungen auf einem Biohof

Erschwerend kommt auf dem Ifanghof zeitweise hinzu, dass, wie es für einen Biohof Vorschrift ist, keine synthetischen und chemischen Düngemittel

eingesetzt werden dürfen. Daher ist die extensive Produktion des Weihnachtsbaum-Anbaus zudem mit Schädlingen wie den Fichtengallenläusen (Rottanne) und den Treibläusen konfrontiert. Letztere macht den Spuhlers vor allem seit drei Jahren zu schaffen. Davor ging laut Gabi Spuhler relativ problemlos. Warum die Treibläuse, die in kurzer Zeit fünf bis zehn Jahre Arbeit zerstören kann, in einzelnen Gebieten zurzeit so plötzlich und häufig vorkommt, ist nach wie vor ungeklärt. Die Witterung könnte einen Einfluss haben, und deshalb hoffen Gabi und Lorenz Spuhler für nächstes Jahr auf weniger Trockenheit. «Zwar bekämpfen wir die Läuse mit Biospritzmitteln und ihren natürlichen Feinden wie den Marienkäfern, aber es ist ein fast endloser Kampf. Er ist sowohl sehr kosten- als auch arbeitsintensiv.»

Auf die Frage, ob das denn nicht frustriert, steht aber für beide fest, dass es zwar bisweilen entmutigend sei, aber dass die Freude an und das interessante Geschäft mit den Weihnachtsbäumen die wenigen Nachteile überwiegen würde. Die Kunden würden immer mehr nach einem Schweizer Baum fragen, am besten direkt aus der Region und frisch geschnitten. «Das können wir bieten. Es gibt nichts Schöneres, als, wie vor wenigen Tagen der Fall, nach vielen Jahren Pflege einen vier Meter hohen Baum zu fällen und nach Fisibach zu liefern.» Apropos liefern: Der Verkauf ab Hof macht bei Spuhlers zehn Prozent aus, daneben verkaufen sie in Kaiserstuhl und liefern an Händler – andere Bauern, Forstämter oder Gemeinden, die Verkaufsstände haben – und Vereine wie den Kiwanis Club in Brugg, die das Geld für einen guten Zweck spenden.

Ein schöner Baum braucht fünf und mehr Jahre

Bis ein Weihnachtsbaum vom vier- bis sechsjährigen, zwischen 15 und 40 Zen-

Die bekanntesten Weihnachtsbäume



Rottanne (Picea Abies)

Die Rottanne ist die häufigste einheimische Baumart in der Schweiz und galt deshalb viele Jahrzehnte als Der Weihnachtsbaum. Sie ist ein Klassiker und verbreitet in den Stuben ihren charakteristischen, harzigen Geruch. Sie ist der günstigste Christbaum. In der Haltbarkeit ist sie aber begrenzt und verliert relativ rasch die Nadeln.



Weisstanne (Abies alba)

Die Weisstanne hat ihre Heimat in den europäischen Gebirgsregionen, und ihre Nadeln können leicht nach Orangenschalen riechen. Sie ist weniger buschig als die Nordmantanne und gilt daher als elegante Alternative, die im mittleren Preissegment liegt. Sie liegt punkto Haltbarkeit zwischen der Nordmann- und der Rottanne.



Nordmantanne (Abies nordmanniana)

Die Nordmantanne stammt ursprünglich aus dem Kaukasus. Mit 90 Prozent Marktanteil ist die Nordmantanne heute mit Abstand der meistgekauftete Weihnachtsbaum der Schweiz. Sie ist beliebt wegen ihres regelmässigen und kegelförmigen Wuchses und ihren weichen und dichten Nadeln. Sie ist eher teuer, aber gut haltbar. Ihre Nadeln halten sehr lange.



Blaufichte (Picea pungens)

Die Blaufichte kommt ursprünglich aus Nordamerika und hat, wie der Name sagt, meist einen stark graubläulichen Farblich. Sie kommt wie die Nordmantanne eher buschig daher, und ihre Nadeln stechen. Früher im Hochpreissegment zu finden, liegt sie heute zwischen der Nordmann- und der Rottanne. Sie ist lange haltbar.

timeter grossen Setzling aus der einheimischen Forstbaumschule zum ausgewachsenen, verkaufsfreien Baum wird, vergehen eindruckliche fünf und mehr Jahre. Laut Spuhler ist aber bereits ein guter Setzling das A und O eines schönen Weihnachtsbaumes. Entscheidend sei die Phase, bis der Setzling gut angewachsen sei, was vor allem in trockenen Jahren zu Problemen führen könne. Danach gelte es, das Wachstum und die Form der Weihnachtsbäume mit gezielter Schnitttechnik und der speziellen Top-Stopp-Zange zu drosseln und zu steuern. Damit werden die Abstände zwischen den Kränzen kleiner. «Natürlich entscheidet

letztlich aber auch die Natur darüber, ob am Schluss ein schöner A-Baum, ein B- oder ein C-Baum dasteht. Wobei schon gesagt werden muss, dass sich im Vergleich zu früher vieles verändert hat. C-Bäume sind immer seltener.»

Aber was heisst schon schön? Letztlich sei es gerade ein Reiz dieses Geschäftszweiges, dass nicht alle Menschen denselben Geschmack haben. Abgesehen davon seien die Kunden anspruchsvoller geworden und verfügten über mehr Fachwissen. «Darum sollte ein Produzent auch nie nur auf eine Karte setzen oder nur jene Bäume anbauen, die er selbst mag.»